

verworrenes und durchsichtiges Gewebe, aus welchem die Floretseide gewonnen wird. Den zweiten Tag zieht sie die Fäden um sich herum und bildet das eigentliche Seidenhäuschen, den Kokong,*) in dessen Mitte sie sich befindet. Ein solcher Kokon, der ziemlich die Größe und die Gestalt eines kleinen Taubeneies hat, besteht aus einem einzigen Doppelfaden, der 300 bis 400 Stab lang ist. Dies ist nun uniere Seide, die man nicht erst zu spinnen braucht, wie den Flachse oder die Baumwolle, denn das hat ja die Raupe schon gethan. Man darf nur 10 bis 12 Kokons mit einander abhaspeln und sie zwirnen. Läßt man aber der Puppe, die sich im Innern befindet, Zeit, sich in einen Schmetterling zu verwandeln, wozu sie 14 bis 20 Tage braucht, so durchbricht der Schmetterling seine Hülle, und sein durchlöcheretes Häuslein kann dann nicht mehr abgewunden und benutzt werden. Um diesen Schaden zu verhüten, schiebt man die Kokons in einen mäßig heißen Backofen, wo die Puppen ersticken, oder man wirft sie in siedendes Wasser. — Das Vaterland der Seidenraupe ist China und Ostindien. Dort lebt sie wild auf Maulbeerbäumen, die zur Sommerzeit ganz mit Kokons behangen sind. Um das Jahr 550 n. Chr. G., als der oströmische Kaiser Justinian zu Constantinopel regierte, brachten zwei Mönche den Seidenspinner oder vielmehr dessen Eier aus Asien nach Europa. Sie sollen dieselben, weil ihre Beschaffung verboten war, in ihren hohlen Pilgerstäben verborgen mit sich geführt haben. Nicht lange darnach sind die ersten Seidenwebereien in Europa entstanden; vorher hatten die Fürsten und Vornehmen sich ihre kostbaren seidenen Gewänder aus fernem Landen verschreiben müssen.

150. Göttliche Fürsorge.

In meinem Garten steht ein Kraut. Die Leute nennen es Reseda, und der Geruch seiner Blüthen übertrifft alle Würze. Dieses Kraut besucht im Sommer ein Schmetterling, weiß und mit einigen Flecken auf seinen vier Flügeln. Der legt seine Eier meist unter die Blätter, je eins und eins fern von einander, daß sie nicht naß werden vom Thau und Regen, und daß die Jungen einander die Nahrung nicht schmälern. Die Eier aber bleiben mit dem offenen Ende am Blatte, und wenn nun das Junge darin aus seinem Schlafe erwacht und heraus will, findet es den Ausgang versperrt; aber nicht mit Eisen, Stein oder Holz, sondern nur mit seinem Futter, das ihm so gut schmeckt und mundet, wie Unsereinem Rosinen und Mandeln. Und wenn es sich durchgespeiset hat, steckt es sein Köpflein zwei- oder dreimal in die Höhe und weidet dann fort, bald zur Rechten und bald zur Linken, wie es will. — Der Vater im Himmel macht es dem Würmlein, als schlösset ihr ein Kind in eine stille Kammer, davon die Thür ein großer Pfefferkuchen ist, und spricht zu ihm: „Jetzt schlaf!“ Und wenn du aufwachst und willst zu uns heraus in den Sonnenschein, so mußt du dich durch den Honigkuchen hindurchhessen!“

*) Sprich: Kokong.